©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Naturschutz.*)

Landesfachstellen für Naturschutz.

In unserem Sinne.

Ein Sachverständiger für Naturschutz in Wien. Das Fehlen einer eigenen Naturschutzstelle im Rahmen des Wiener Naturschutzgesetzes hat den Ständigen Vertreter der österreichischen Landesfachstellen für Naturschutz und 1. Vorsitzenden unserer Gesellschaft veranlaßt, den Herrn Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien das Ersuchen zu richten, einen Sachverständigen für Naturschutz zu bestellen. In dem Ersuchen wurde unser Mitglied, Herr Dr. Ing. Karl Hagen, zugeteilt der Magistratsabteilung 27 (Forste), für die Betrauung vorgeschlagen. Herr Bürgermeister Schmitz ist diesem Ersuchen nunmehr nachgekommen. Herr Dr. Ing. Hagen hat sich nun als Sachverständiger für Naturschutz auftragsgemäß mit allen Angelegenheiten des Naturschutzes, deren referatsmäßige Behandlung in der Magistratsabteilung 46 (Ob. Mag.-Rat Dr. Reisinger) läuft, zu befassen.

Kein Wintersportstadion auf dem Kobenzl! Die Meldungen einiger Tageszeitungen über angeblich von Herrn Bürgermeister Richard Schmitz geförderte Pläne eines Wintersportstadions auf dem Kobenzl, die von üppigsten Anlagen (Sprungschanzen, Rodelbahnen, Eisbahnen usw.) schrieben, haben unsern 1. Vorsitzenden veranlaßt, dem Herrn Bürgermeister die Gefahren solcher Anlagen nicht nur für die herrliche Natur des Kobenzlgebietes, sondern auch für die übrigen Wintersportplätze Wiens und Niederösterreichs aufzuzeigen. Darauf hin langte nachfolgendes Schreiben des Herrn Bürgermeisters bei unserem 1. Vorsitzenden ein:

„Sehr geehrter Herr Hofrat!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 23. November 1935 (Zl. St. V./48) teile ich Ihnen mit, daß die in den Tageszeitungen erschienene Mitteilung über einen von mir geförderten Plan eines „Riesen-Winterport-Stadions auf dem Kobenzl" nicht den Tatsachen entspricht. Lediglich Fertigstellung und Ausbau der auf dem Kobenzl bereits vorhandenen Skisprungschanze ist geplant. Auch diese Absicht dürfte indessen mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit und in Anbetracht der noch schwebenden Verhandlungen wegen Ankauf der Sprungschanze nächster Zeit kaum zur Durchführung gelangen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung
Schmitz."

Das Schreiben zeigt, daß sich manche Tageszeitungen leider keinen Zwang auferlegen in der Verbreitung phantastischer Pläne, bei denen der Wunsch unverantwortlicher Kreise der Vater des Gedankens ist. Es wäre hoch an der Zeit, wenn die Verbreitung solcher Tartarennachrichten, die in Naturschutzkreisen schon viele Verstimmungen ausgelöst haben, einmal wirksam verhindert werden könnte.

Der Wiener Neustädter Kanal bleibt erhalten. Der Wiener Neustädter Kanal, dessen Schicksal vor einigen Jahren besiegelt schien, bleibt erhalten. Das Wasser des Kanals soll für ein zu errichtendes Kraftwerk nutzbar gemacht werden. Wenn es sich auch um eine künstliche Wasserstraße handelt, ist doch diese Tatsache vom Standpunkte des Naturschutzes sehr erfreulich, denn das Wasser des Kanals hat in der meist trockenen Ebene, durch die es fließt, eine eigenartige Wasser- und Sumpfflora und -fauna Leben gerufen. Als ältester Kanal des heutigen

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

©Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at

Österreich stellt er überdies ein interessantes Kulturdenkmal dar. Es ist nur schade, daß, wie schon Ing. Mariani in diesen „Blättern" bedauernd festgestellt hat*), das zirka 10 km lange Stück zwischen dem Liesing- und Mödlingbach trocken liegt und die Ableitung des Wassers durch den Mödlingbach erfolgt. Der fauligschlammige Liesingbach könnte eine „Auffrischung" sehr gut vertragen. Es ist auch nicht einzusehen, warum der Kanal im Gebiete der Stadt Wien abgeleitet wurde. Wasser wirkt immer belebend auf die Landschaft und das Stadtbild, während gegenwärtig das mit Abfällen aller Art angefüllte trockenliegende Kanalbett keineswegs eine Zierde der Stadt darstellt.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Dem englischen Oberst Jackson hat eine in Athen stehende uralte Eiche derart gut gefallen, daß ihn der bloße Gedanke peinigte, daß dieser prachtvolle Baum eines schönen Tages gefällt werden könnte. Da es in Griechenland noch kein Naturschutzgesetz gibt, kam Jackson auf den echt englischen Einfall, den Baum dadurch zu schützen, daß er die Eiche zur Besitzerin ihrer selbst und des Grundstückes machte, auf dem sie steht. Durch seinen Anwalt ließ er die bezügliche Schenkungsurkunde beim zuständigen Amte in Athen überreichen, wo sie jetzt für immer deponiert ist. Der Baum wurde mit Granitblöcken, die durch schwere Ketten miteinander verbunden sind, umgeben und eine Steinplatte trägt die Inschrift: „Da ich für diesen Baum sehr viele Liebe hege und wünsche, ihn für alle Zeiten zu schützen, übertrage ich ihm den Besitz seiner selbst und des Grundstückes, auf dem er steht, im Umkreise von acht Fuß. William H. Jackson.

Ui.

Vom Lainzer Tiergarten. Die Verwaltung des Lainzer Tiergartens hat im vergangenen Sommer einen sehr hübschen Fußpfad über den Johannserkogel anlegen lassen. Auf diese Weise wurde der prachtvolle Bestand an mehrhundertjährigen Eichen und Buchen den Besuchern des Tiergartens bequem zugänglich gemacht. Der Weg zweigt ungefähr 2 km nach dem Auhoftore von der zum „Hirschgstemm" führenden Straße linker Hand ab und erreicht bei der Abzweigung zur „Rohrwiese" die vom Stegtor hereinführende Straße. Der neue Pfad, der bei ruhigem Verhalten auch Beobachtungen von Schwarzwild ermöglicht, ist markiert und durch Tafeln bezeichnet. Bei windigem Wetter wird, wegen der Gefahr herabfallender Äste, vor seiner Benützung gewarnt. L. Schreiner.

Naturschutzsünden.

Entwässerung und Wassermangel. In den letzten Jahren wurden in den verschiedenen Bundesländern größere und kleinere Entwässerungen durchgeführt. Wie den Pressenachrichten zu entnehmen ist, sind für die nächsten Jahre noch zahlreiche einschneidende Entwässerungsprojekte geplant. Durch die Flußregulierungen und ähnliche Arbeiten der letzten 50—60 Jahre wurden gleichfalls ausgiebige Entwässerungen teils als Zweck, teils als unvorhergesehene Folgen durchgeführt. Wer sich die Mühe nimmt, sich die Menge Wasser vorzustellen, die Jahr für Jahr dem natürlichen Haushalte unserer Heimat entzogen wird, der muß die ernstesten Befürchtungen für unsere Volkswirtschaft und Heimat hegen.

An einer Reihe von Fällen lassen sich schon heute die nachteiligen Folgen des Raubbaues, an dem für alles Leben so wichtigen Wasser nachweisen. Dazu muß noch bedacht werden, daß sich diese planlose Entwässerung mit ihren nachteiligen Folgen erst nach Jahren oder Jahrzehnten voll auswirken wird. Es ist unbegreiflich, daß oft wegen des Vorteiles einzelner oder kleiner Gebiete, der

*) Heft 2, Seite 20, Jahrgang 20.

©Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at

Wasserhaushalt weiter Landstriche zerstört wird. Es gibt nur eine Erklärung; bei uns werden eben nur Techniker zu Rate gezogen, die (als Folge des krassesten Materialismus der letzten Jahrzehnte) jede Fühlung mit der Natur verloren haben. Sie sind auf Grund ihrer Studien zwar in der Lage, das notwendige Gefälle für den Entwässerungsgraben zu errechnen, eventuell die Kosten für dieses Projekt, doch die Folgen der Projekte für die gesamte Volkswirtschaft sind ihnen meist vollkommen gleichgiltig. Schon bei der Berechnung des zu erwartenden Mehrertrages zeigt sich die Unzulänglichkeit dieser „Volkswirtschafter" Mit Kühnheit wird eine Statistik der Landwirtschaft zur Hand genommen, der Hektarertrag von unseren besten Agragebieten mit der Anzahl der neugewonnen Hektar multipliziert und dann in der Zeitung veröffentlicht; für so und soviel Volksgenossen Siedlungsland gewonnen, so und so viel Meterzentner Weizen pro Jahr Mehrertrag usw. Selbst wenn die günstigsten Voraussetzungen dieser Herren eintreffen würden, wäre die Rentabilität durch die zuvor notwendigen Investitionen in Frage gestellt. Daß aber durch diese Entwässerungen Nachteile entstehen müssen, die für die umliegenden Bezirke einen Ausfall in einer größeren Höhe nach sich ziehen als der Ertrag für das gewonnene Neuland, bleibt unerwähnt.

Schon die antiken Kulturvölker haben den Wert des Wassers richtig erfaßt und durch geniale Wasserwirtschaft für ganze Völker Lebensraum geschaffen. Die großen Staaten unserer Zeit, Amerika, England, Italien u. a., streben gleichfalls, mit großem Geldaufwand die überschüssigen Wassermangen der niederschlagsreicheren Zeiten und Gebiete, durch Stau- und Bewässerungsanlagen der Menschheit nutzbar zu machen. Auch bei uns ist kein Wasserüberschuß. Kleinere Gebiete mögen scheinbar einen solchen aufweisen. Aber nur scheinbar; denn diese Anreicherungen stellen eben die notwendigen Reserven für die Quellen und Grundwasserstände dar. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß im Laufe der nächsten Jahre unsere Bäche und Flüsse in Abzugkanäle verwandelt werden, welche die so kostbaren und notwendigen Reserven möglichst rasch ins Meer befördern.

Unsere Heimat ist in punkto Wasser ein besonders begünstigter Erdstrich. Da uns die Natur diese unschätzbaren Werte mühelos in den Schoß legt, wissen wir nichts Vernünftigeres anzufangen, als sie mit Kraft- und Geldaufwand zu zerstören. Die Folgen dieser Sünden, Wassermangel, Trockenheit, Klimaverschlechterung und die sich ergebende Schädigung unserer Volkswirtschaft, werden — vielleicht zuspät — auch bei uns die Erkenntnis unseres sinnlosen Handelns erzwingen. Steinparz.

Ablehnung des Tierschutzgesetzes. Der Bundeswirtschaftsrat hat nach einem Bericht seines Mitgliedes Ilg, einen im Einvernehmen mit dem Verband der Tierschutzvereine ausgearbeiteten Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Tiere gegen Quälerei mit der Begründung abgelehnt, daß eine Ausdehnung der gesetzlichen Bestimmungen über den Rahmen der im Verwaltungsstrafgesetz schon festgelegten die Befürchtung nahelegt, daß der Tierschutz zu einer Schikane für die Wirtschaft, vor allem für die Landwirtschaft, ausarten könnte. „Eine objektive Beurteilung der gegenwärtigen Verhältnisse", schließt der Bericht, „muß zu dem Schluß kommen, daß die gegenwärtig zutage tretenden sittenwidrigen Handlungen der Menschen gegenüber den Tieren mehr in einem übertriebenen Tierschutz, den man buchstäblich als menschenunwürdigen Tierkult bezeichnen muß, zum Ausdruck kommen, als in Mißhandlungen anderer Art"

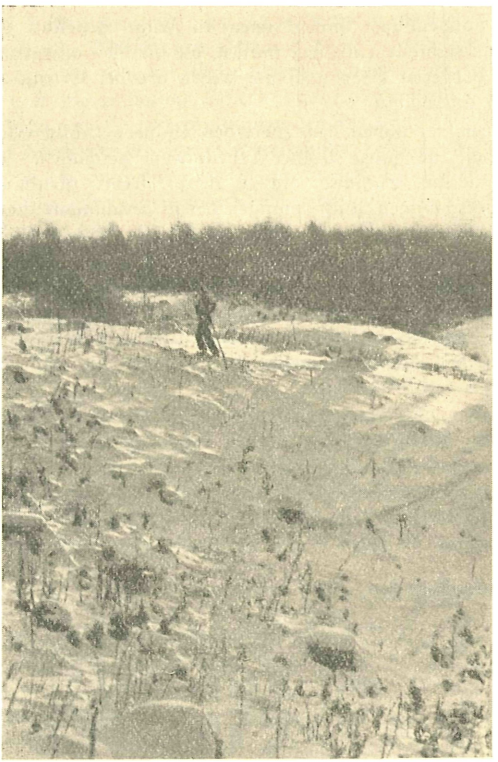
Die Ablehnung ist deshalb bedauerlich, weil durch sie der Weg zu einem richtigen Tierschutzgesetz zumindest sehr erschwert sein dürfte. Sie ist aber bis zu einem gewissen Grad begreiflich bei der unserer Meinung nach überspitzten Art, wie durch den größten Teil unserer Tierschutzvereine leider diese vom Standpunkt des Volkes und des Staates an sich so begrüßenswerte Bewegung des Tierschutzes

©Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at

ausgelegt und getätigt wird. Tierschutz ist zwar Sorge für das Einzelindividuum (im Gegensatz zum Naturschutz, der in der Tierwelt um die Erhaltung der Art besorgt ist und oft Individuen opfern muß, um den qualitativen Fortbestand der Art zu sichern), muß aber trotzdem frei sein von Übertreibung.

Beide Bewegungen (der Naturschutz war es bei uns in Österreich von Anfang an) müssen positiv zum Volkswohl eingestellt sein und bleiben Dabei darf das „Volkswohl", das der Gesamtheit des Volkes nützt, nicht mit dem Interesse des Einzelnen verwechselt werden.

Richtig aufgefaßter Tierschutz ist dem Gemeinwohl ebenso förderlich, wie der rechte Naturschutz, wie ihn unsere Gesellschaft vertritt. Vielleicht hilft der Mißerfolg zu einer Revision der Ansichten der heute führenden Tierschutzkreise. Sch.



Naturschutzsünden auf Skiern. Im Wienerwald kann man trotz des ausdrücklichen Verbotes jeden Sonntag, wie unsere Aufnahme vom 22. Dezember 1935 zeigt, Skifahrer in forstlichen Jungkulturen sehen. Sie stiften durch Abknicken der Setzlinge und Vertreiben des Wildes aus ihren Einständen oft schweren Schaden. Die Aufnahme zeigt die außerordentliche Gefahr dieser Art von „Naturfreunden" es sind leider recht viele, die den Nachwuchs unseres Waldes gefährden. Das laute Rufen, Singen, Pfeifen und Johlen von Wintersportlern in unseren Wäldern sind weitere Untugenden, die man an jedem Schneetag in der Umgebung der Stadt wahrnehmen kann. Dr. Ma.

Pflanzenschutz! In Türnitz (Niederösterreich) ist die felsige Nordwestlehne beim Bahnhof streckenweise derart mit Alpenrosen bewachsen, daß es jeden mit Freude erfüllen muß, der um die Zeit der Blüte sich in den herrlichen Weganlagen ergeht, um diese Blütenpracht zu schauen. Im Vorjahr waren (im Sommer (Anfang Juli) in Türnitz militärische Übungen — ich glaube, es war eine Abteilung eines Telegraphenregiments. Als ich am Sonntag, den 21. Juli, die oberwähnte Pracht bewundern wollte, konnte ich nur zwei kleine Blütenansätze zu Gesicht bekommen. Auf meine Fragen wurde mir gesagt, daß von den abmarschierenden Soldaten jeder einzelne einen großen Buschen mit sich getragen habe. Man will den Sol-

©Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at

daten — überhaupt niemand — gewiß nicht die Freude diesen herrlichen Naturgebilden neiden; ob aber recht ist, die Natur in solchem Maße zu berauben, das ist wohl zu bezweifeln. Wenn man beim Pflücken dieser Pflanzen gesehen wird, muß man befürchten, einer Strafe zu verfallen; sollte nicht gerade das Bundesheer mit gutem Beispiel vorangehen und zeigen, daß derlei Vorschriften auch von ihm respektiert werden? Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf den wohl immer und immer schon besprochenen Unfug aufmerksam machen, daß Ausflügler fettes Papier, Fetzen, Knochenreste und dergleichen einfach wegwerfen und auf diese Art aus der schönsten Natur eine Mistablagerungsstätte machen. Es sollte namentlich in den Schulen den Kindern zu jedem Wochenschulschluß in Erinnerung gebracht werden, daß solche Überreste entweder am geeigneten Ort abgelegt oder einfach wieder zum Verbrennen mit nach Hause genommen werden sollen. (Anmerkung der Schriftleitung: Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß das Bundesministerium für Landesverteidigung diesen Vorgang, gesetzlich geschützte Pflanzen massenhaft zu sammeln, bei Heeresangehörigen sofort abstellt.)

Adalbert Peschke.

Vom Bodensee. Der einzige Fischereiberechtigte in Bregenz, der am Bodenseeufer auch das Jagdrecht besitzt, benützt dieses Recht dazu, allerlei Wasservögel auf dem See und an seinen Ufern rücksichtslos wegzuschießen, weil sie angeblich der Fischerei schädlich sind. Dieses Vorgehen erregt allgemein Unwillen, der auch in den Tagesblättern zum Ausdruck kommt. Unlängst wurde von dem betreffenden Fischer und Jäger ein um Bregenz immerhin seltener Fischreiher erlegt, als er einem Bache den Forellen nachstellte. Fischreiher sollen letzthin auch bei Hard ausgelegten Netze der dortigen Fischer beschädigt haben, um zu den gefangenen Fischen zu gelangen. Jedenfalls ist es schon aus Gründen des Naturschutzes nicht zu billigen, daß einem Fischer zugleich auch das Jagdrecht für sein Revier zugestanden wird, weil es zu Mißbrauch führen muß. Bl.

Schonzeiten und Reservate für Elefanten. Der französische Gelehrte Pierre Ichac führte vor kurzer Zeit in einem Vortrage vor der französischen Akademie der Wissenschaften aus, daß die Zahl der noch lebenden Elefanten in den französischen Kolonien in Afrika (Kongo, Gaboon und zum Teile auch in Kamerun) in den letzten Jahren einen ständigen Rückgang aufweise und dadurch die Gefahr des gänzlichen Aussterbens dieser Tiere in den angeführten Gebieten immer näher rücke. Ichac gab an dieser traurigen Tatsache dem Umstande Schuld, daß bei den Zwergvölkern, die den größten Teil der Bevölkerung in diesen Kolonien ausmachen, die Anschauung herrsche, es gäbe für einen Menschen keinen größeren Ruhm, als eine möglichst große Anzahl von Elefanten getötet zu haben und im Rufe eines „Elefantentöters" zu stehen. Selbstverständlich bestärken die am Elfenbeinhandel ganz gewaltig interessierten Häuptlinge der umwohnenden Negerstämme die Zwergvölker geflissentlich in diesem Aberglauben, da sie ihnen für das wertvolle Elfenbein nur Früchte und billigsten Tand als Tauschobjekte geben und auf diese Weise ganz gewaltige Gewinne aus dem Verkaufe des so billig erhandelten Elfenbeins an Europäer ziehen. Dadurch sei auch schon eine Krise auf dem Elfenbeinmarkt eingetreten.

Ichac verlangt von der französischen Regierung strenge Maßnahmen zum Schutze der Elefanten und auch der ganzen übrigen kolonialen Tierwelt, da derzeit in den französischen Kolonien zu jeder Jahreszeit gejagt werden könne und das einzige Gesetz, das zum Schutze der jungen Elefanten bestehe, von den interessierten Häuptlingen mit Leichtigkeit umgangen werde, wie die vielen Stoßzähne von unentwickelten Elefanten beweisen, die durch Schmuggler aus Nigeria auf den Markt gebracht werden. Der Gelehrte verlangt eine ausdrückliche Schonzeit für dieses

©Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at

Großwild und die strenge Überwachung Zwergvölkerstämme durch örtliche, europäische Verwalter, die die Häuptlinge zur Rechenschaft über jeden einzelnen Stoßzahn bezüglich seiner Herkunft verhalten sollen. Auch schlägt Ichac die Errichtung eines ganz groß angelegten Wildschutzgebietes vor, in dem jegliche Jagdausübung zu ruhen habe. Da die Zahl der Elefanten in den französischen Kolonien heute gänzlich unbekannt ist, sei die Vornahme einer Zählung durch Regierungsorgane unerläßlich. Dann werde sich ergeben, ob seine Vermutung, daß die wenigen Herden heute hauptsächlich nur mehr aus jungen Tieren bestünden, richtig sei. Treffe dies zu, dann müsse die Jagd auf Elefanten für eine ganze Reihe von Jahren überhaupt verboten werden, denn nur so wäre es möglich, die Zahl der Herden zu erhöhen und wieder jagdbare, alte Elefanten zu erhalten.

Soweit der französische Gelehrte. Er dürfte schon Recht haben, aber ist mehr als wahrscheinlich, daß an dem allmählichen Verschwinden der Elefanten aus den französischen Kolonialgebieten nicht nur die paar Zwergvölkerstämme, die man jetzt als „Karnikel" vorschiebt, Schuld haben, sondern daß auch die europäischen Jäger dafür mitverantwortlich sind. In den englischen und belgischen Kolonien hat man den Rekordschießern durch langfristige Schonzeiten und durch die Erteilung von nur auf eine ganz bestimmte, sehr geringe Anzahl von jagdbaren Tieren lautenden Erlaubnisscheinen schon seit langem das Handwerk, wenn nicht ganz gelegt, so doch zum mindesten sehr erschwert. In den französischen Kolonialgebieten, in denen es bis jetzt überhaupt keine Schonzeiten und keine Abschußbeschränkungen gab, war daher bis jetzt das Dorado für diese üble Menschensorte, die nur glücklich ist, wenn sie von jeder Wildart mindestens ein paar Dutzend zur Strecke hat und die die Löwen und Elefanten am liebsten so abschießen möchte wie hierzulande in einem gut besetzten Treiben die Hasen und Kaninchen. Wenn also dieser Art von Jägern (!?!) das Handwerk gelegt würde, so wäre das von Professor Ichac angeregte Gesetz nur wärmstens zu begrüßen. Es bleibt nur zu hoffen. daß es noch nicht zu spät ist. Ui.

Aus den Vereinen.

Österreichische Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde. Filmvortrag über den Neusiedlersee. Unter dem Titel „Die letzten Silberreiher" und „J 100" zeigte am 15. Jänner d. J. im vollbesetzten großen Vortragssaal des Naturhistorischen Museums ein unsern Mitgliedern schon von zwei Filmen her bekannter Autor, unser Mitglied Herr Dr K. L. Ruhmann, seine beiden neuesten Filme vom Neusiedlersee. Humorvoll berichtete er über das Zustandekommen der Filme, führte in die Kenntnis der behandelten Arten an Hand von Stopfpräparaten, deren Beistellung, wie die Überlassung des Saales, wir unserem Mitglied, Herrn Hofrat Univ.-Prof. Dr. H. Michel, 1. Direktor des Naturhistorischen Museums verdanken, ein und zeigte dann in den Filmen wunderbare Einblicke in das Leben am Neusiedlersee. Die Bilder sind filmtechnisch und wissenschaftlich einzigartig. Besonders die Aktszenen der Silberreiher und die seltenen und biologisch interessanten Graureiher-, Möven- und Seeschwalbenaufnahmen sind Spitzenleistungen des Tierfilmes und zeugen von der naturschützerisch durchaus reifen Art, in der diese Filmung vorgenommen wurde. Alle Teilnehmer an dem gelungenen Vorführungsabend nahmen das Gesehene als wertvolles Naturschutzerlebnis mit sich.

Das Wild und seine Fütterungen im Lainzer Tiergarten führten in Vertretung des leider erkrankten Hofrates Ing. F. Wojtech, Herr Oberförster Sloboda und Dr. L. Machura, am 19. Jänner unseren Mitglieder und zahlreichen Gästen vor. Die Führung war, wenn man so sagen darf — ausverkauft. Dichte Menschenmengen (mehr als 250 Teilnehmer) drängten sich, zur Sorge der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 1936_2

Autor(en)/Author(s): Uiberacker E., Schreiner Leo, Steinparz Karl, Schlesinger Günther, Peschke Adalbert

Artikel/Article: Naturschutz: Landesfachstellen für Naturschutz; In unserem Sinne; Naturschutzsünden 33-38